

## LUKAS 7,36-50: EINE EINLADUNG MIT UNGEAHTEN FOLGEN

### Lukas 7,36-50

<sup>36</sup> Einer der Pharisäer bat Jesus wiederholt, dass er mit ihm essen möge. Da ging er in das Haus des Pharisäers und legte sich zum Essen hin. <sup>37</sup> Und da war eine Frau in der Stadt, eine Sünderin. Als sie in Erfahrung gebracht hatte, dass er im Haus des Pharisäers zu Tische lag, brachte sie ein Alabastergefäß voll kostbarem Duftöl <sup>38</sup> und trat hinten an seine Füße, weinte heftig und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen. Sie trocknete sie mit ihren Haaren mehrmals ab, küsste sie immer wieder und rieb sie ein mit dem Myrrhenöl.

<sup>39</sup> Als aber der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, das sah, sprach er bei sich selbst: „Wenn dieser ein Prophet wäre, wüsste er, wer und von welcher Art die Frau ist, die ihn fortdauernd berührt: dass sie eine Sünderin ist.“ <sup>40</sup> Da antwortete ihm Jesus: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen.“ Er aber sagt: „Lehrer, sprich!“

<sup>41</sup> „Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner: Der eine schuldete 500 Denare, der andere 50.“ <sup>42</sup> Als sie es nicht zurückzugeben vermochten, schenkte er es beiden. Nun: Wer von ihnen wird ihn mehr lieben?“ <sup>43</sup> Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat.“ Er sprach zu ihm: „Du hast richtig geurteilt.“ <sup>44</sup> Und zur Frau sich wendend sagte er zu Simon: „Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, Wasser für die Füße hast du mir nicht gegeben. Sie aber hat mit Tränen meine Füße benetzt und mit ihrem Haar getrocknet.“ <sup>45</sup> Einen Kuss hast du mir nicht gegeben. Sie aber hat, seitdem ich hereingekommen bin, nie aufgehört, meine Füße zu küssen. <sup>46</sup> Mein Haupt hast du nicht mit Olivenöl gesalbt, sie aber hat mit Myrrhenöl meine Füße gesalbt. <sup>47</sup> Deswegen sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben worden; das erwies sich daran, dass sie viel geliebt hat. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.“ <sup>48</sup> Aber zu ihr sprach er: „Die Sünden sind dir vergeben (worden).“

<sup>49</sup> Da begannen die mit zu Tische Liegenden untereinander zu sagen: „Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt?“ <sup>50</sup> Er aber sprach zu der Frau: „Dein Glaube hat dich gerettet. Gehe hin in Frieden!“ (Übersetzung des Verfassers)

In der gelesenen Geschichte geht es um eine Einladung mit ungeahnten Folgen für alle Betroffenen. Ich möchte meine Besinnung über das erzählte Geschehen unter vier Überschriften stellen.

### 1. EIN UNGEBETENER GAST ODER: DER ANSTÄNDIGE UND DIE VERACHTETE

Jesus wird von einem Pharisäer zum Essen eingeladen – das ist ungewöhnlich. Und zwar beides: Dass ein Pharisäer ihn überhaupt einlädt und dass Jesus die Einladung annimmt. Eben noch hatte Jesus in seiner Rede die Pharisäer und Schriftgelehrten nämlich gegeißelt, die ihn als „Fresser und Weinsäufer“ sowie als „Freund von Zöllnern und Sündern“ bezeichneten (vgl. Lk 7,31–35).

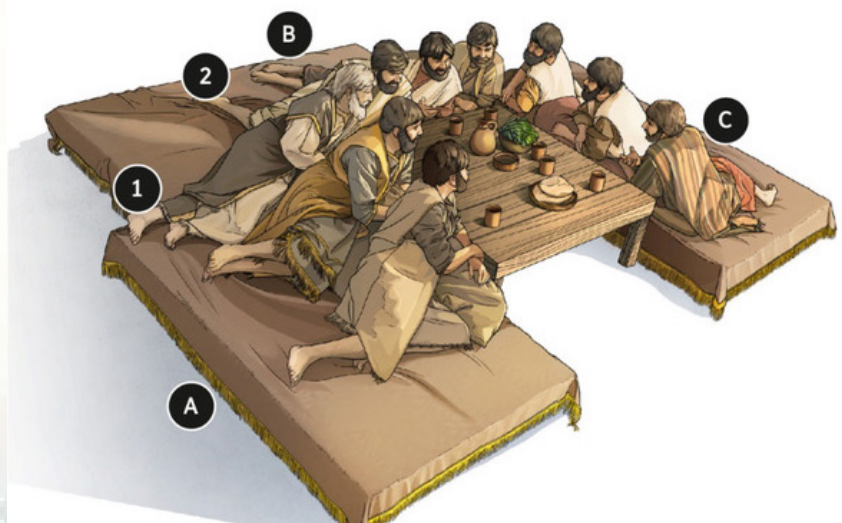


Bild 1: Abendgastmahl (Symposium) auf einem Triklinium (griechisch-römischer Brauch). Die Liegepositionen waren mit unterschiedlichem Rang und Ehre verbunden (A = geringe, B = mittlere, C = höchste Wertschätzung). Der Gastgeber lag auf der ersten Position im Querpolster (1), und die Ehrenposition unter den Geladenen war der Platz zu seiner Linken (2) (<https://wol.jw.org/en/wol/d/r1/lp-e/1001072123>). Dass die (vornehmeren) Juden Formen dieses Gastmahls aufnahmen, ist zu vermuten (vgl. dazu die Anspielungen Jesu über die Rangordnung in Mt 23,6; Mk 12,39; Lk 14,7–11; 20,46).



Bild 2: Kurtisane (Edeldirne) mit Alabasterflasche in der rechten Hand, auf einer Liege, römisch, 2./3. Jh. n.Chr. (matrizengeformter Ton, von Hermann Junghans, Wikimedia Commons: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kurtisane\\_Kline.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kurtisane_Kline.jpg)).

Und nun, nach dieser seiner Rede, lädt ihn einer dieser Pharisäer doch tatsächlich zum Essen ein (wohl ein Abendessen, vergleichbar mit einem hellenistisch-römischen „Symposion“). Ein Gastmahl hatte in damaliger Zeit einen hohen Stellenwert. Es war immer auch Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit untereinander und mit Gott. Nach mehrfachem Bitten nimmt Jesus die Einladung schliesslich an und geht in das Haus dieses Mannes. Dort legt man sich, vielleicht im offenen Innenhof des Hauses, zu Tische. Um den niederen Tisch herum sind Diwan-ähnliche Liegepolster angeordnet, worauf man sich seitlich zum Essen hinlegt, die Füße nach hinten ausgestreckt (vermutlich handelte es sich um ein dreiteiliges Liegepolster = Triklinium, siehe Bild 1).

Werfen wir einen Blick auf den Gastgeber: Simon ist Pharisäer und damit ein Mann der oberen Schicht. Er gehört zu der in religiösen Belangen führenden Gruppe im damaligen Judentum, ein angesehener Mann. Offensichtlich will er Jesus näher kennenlernen, mit ihm ins Gespräch kommen. Was seine Motivation ist, wird nicht berichtet: War es Neugierde? Oder um Jesus zu „prüfen“? Oder doch mehr? Der Ausgang des Gastmahls wird uns einen gewissen Aufschluss vermitteln.

Nun wird berichtet, dass noch jemand im Hof des Hauses, der von aussen zugänglich war, erscheint. Es kommt zu einer „Störung“, während oder gegen Ende des Essens. Ein ungebetener Gast nähert sich; es ist eine Frau. Sie hatte Jesus wohl predigen gehört und miterlebt, wie er sich heilend

und helfend Armen, Kranken und Hilflosen zugewandt hat. Auch ihr selbst hatte er sich angenommen. Sie konnte bei Jesus ihr verpfushtes und schuldhaftes Leben abladen und durch seinen Zuspruch der Gnade neu anfangen. Dies steht so nicht da, aber kann vermutet werden. Jedenfalls muss es eine Vorgeschichte zum hier erzählten Geschehen gegeben haben, denn die Dankbarkeit über das von Jesus Erfahrene und ihr Geschenk hat sie hierhergeführt. Ihre Liebe will sie ihm durch ihr Parfümieren mit kostbarem Öl zeigen. Dabei kniet sie bei Jesu Füßen nieder und wird überwältigt davon, bei ihm sein zu dürfen. Sie schluchzt heftig, und die Tränen laufen über ihre Wangen und tropfen auf Jesu Füsse. Es sind Tränen der Reue, aber wohl mindestens so sehr Tränen der Dankbarkeit über Jesu Barmherzigkeit ihr gegenüber. Ihre Liebe zu Jesus lässt sie die Regeln an Sitte und gutem Ton vergessen. Bereits ihr Eindringen in dieses Haus, zumal als Frau, die als „Sünderin“ – vermutlich eine Edeldirne (Kurtisane, vgl. Bild 2) – bekannt und verachtet ist, gilt als ungehörig.

Auch das Auflösen ihrer hochgesteckten langen Haare, mit denen sie die Tränenbenetzten Füsse Jesu nun abtrocknet, schickt sich in dieser Männergesellschaft



Bild 3: Sünderin zu Jesu Füßen. „Till He Appeared“, von Diana Moses Botkin (1993) ([https://m.imagekind.com/Till-He-Appeared-reproduced-from-the-original\\_art?IMID=9b3dbbaa-160b-45c6-bd92-6e76a638b5a](https://m.imagekind.com/Till-He-Appeared-reproduced-from-the-original_art?IMID=9b3dbbaa-160b-45c6-bd92-6e76a638b5a)).

nicht (vgl. Bild 3). Nach dem Abtrocknen mit ihren Haaren küsst sie die Füße Jesu liebevoll und parfümiert sie mit dem Duftöl aus dem aufgebrochenen Alabasterfläschchen (vgl. Bild 4).

Der Kontrast zwischen dem Gastgeber Simon und diesem ungeladenen Gast könnte grösser kaum sein: hier der sozial und



Bild 4: Alabasterfläschchen aus einer Ausgrabung im Süden Israels (Negev, 1500–1000 v. Chr. (<https://news.artnet.com/art-world/israel-archeology-egypt-passover-284341>).

religiös Etablierte, der Unbescholtene, und dort diese liederliche Frau, die Sünderin. Ihr Schluchzen hat die Tischrunde aufmerksam gemacht; das Gespräch ist verstummt, und die auf sie gewandten Blicke der Männer verraten Erstaunen und Ärger über den unwillkommenen Gast. Auch Simon hat die Frau erkannt und weiss, um wen es sich handelt. Aber Jesus wusste es anscheinend nicht?! Dann war er also doch kein Prophet, der Menschen durchschauen konnte?! Sonst wüsste er, was für eine Frau sie ist. Er würde sich doch nicht gefallen lassen, dass ihn eine solche Sünderin, eine Unreine, berührt. Ein Gefühl der Abscheu gegenüber dieser Frau und der Überlegenheit macht sich in seinem Herzen breit – verbunden mit Skepsis betreffend Jesus, der sich dieser Frau teilnahmsvoll zuwendet und ihre Huldigung anscheinend gerne geschehen lässt. Dass Jesus sehr wohl ein Prophet ist und Herzen durchschauen kann, sollte Simon nun erfahren.

## 2. EIN UNBEQUEMER GAST ODER: DER SPIESS WIRD UMGEDREHT

Es ist bis heute üblich, dass man sich als Gast dem Gastgeber gegenüber zuvorkommend verhält. Jesus durchbricht nun diese Etikette; er wird für Simon zum unbequemen Gast. Er erzählt ihm ein Gleichnis von zwei Schuldnern, die dem gleichen Gläubiger gegenüber schuldig sind, jedoch unterschiedliche Beträge: beim einen sind es 50 Denare (1 Silberdenar = 1 Tageslohn, s. Bild 5), beim anderen 10mal mehr: 500 Denare. Beide sind zahlungsunfähig, und beiden erlässt der Gläubiger in ungewohnter Güte den Schuldbetrag. Jesus lässt den Gastgeber Simon nun die Frage beantworten, wer von den beiden Schuldnern dem Gläubiger gegenüber grössere Dankbarkeit erweisen wird. Die Antwort liegt auf der Hand, und Simon gibt auch die richtige: derjenige, dem der grössere Betrag erlassen wurde.

Damit hat Simon – ohne es zu wissen – das Urteil über sich selbst ausgesprochen. Das Gleichnis handelt von nichts anderem als von Gottes barmherzigem Vergeben der Schuld von uns Menschen. Mit dem „grossen Schuldner“ hat Jesus die Frau zu seinen Füßen im Blick, mit dem „geringen Schuldner“ den Pharisäer Simon als Gastgeber des Hauses. Jesus nimmt bei der Auflösung seines Gleichnisses eine überraschende Umgewichtung vor: Die vor Gott entscheidende Frage ist nicht: Wer ist der bessere Mensch; wer steht anständiger vor Gott da? Denn wohlgemerkt: Zahlungsunfähig sind beide Schuldner! Da spielt die Höhe eine untergeordnete Rolle! Nein, die entscheidende Frage lautet: Wer von den

beiden begnadigten Schuldnern wird Gott auf seine Barmherzigkeit hin die grössere Dankbarkeit und Liebe erweisen?

Mit der Schlussfrage hat Jesus den Spiess umgedreht. Simon hat ihn durch seine Antwort unfreiwillig auf sich selbst gerichtet. Dies wird durch die Auslegung des Gleichnisses vollends deutlich: Jesus macht einen dreifachen Vergleich zwischen dem Verhalten des Simon und demjenigen der Frau. Die Bilanz ist vernichtend für Simon. Diese Sünderin hat sich selbst ganz vergessen. In ihrer Ergriffenheit ging es ihr nur darum, Jesus für das geschenkte Heil zu danken und ihm als Zeichen der Liebe Nardenöl zu bringen. Sie hat ihr Eigenstes freiwillig dargebracht: ihr Geld, um das teure Parfüm zu kaufen, ihre Tränen zum Waschen der Füße und ihre eigenen Haare als Handtuch, um sie zu trocknen. Das Küssen der Füße zeigt ihre Ehrerbietung gegenüber Jesu. Sie behandelt Jesus so, als wäre sie die Gastgeberin: Das Waschen der vom Strassenstaub schmutzig gewordenen Füße gehört nämlich zur Ehrerbietung gegenüber einem eingeladenen Gast; ebenso die Verabreichung eines Begrüssungskusses und das Parfümieren als Frischmachen vor dem Essen. Simon dagegen hat Jesus gegenüber auf diese Zeichen der Wertschätzung verzichtet, hat nicht einmal das, was erwartet werden konnte, getan und damit seine „geringe Liebe“ gezeigt. Die Frau hat mit ihrem Verhalten die Gastgeberregeln nicht nur erfüllt, sondern aus dankbarer Liebe weit übertroffen.



Bild 5: Silberdenar aus der römischen Republik, Münzmeister Aulus Plautius, Prätor 51 v. Chr. (Wikimedia Commons: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:A.\\_Plautius,\\_55\\_BC,\\_AR\\_Denarius\\_\(CNG\\_303407\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:A._Plautius,_55_BC,_AR_Denarius_(CNG_303407).jpg)).

Damit ist aus Simon, dem heimlichen Ankläger, der Angeklagte geworden. Seine Eigengerechtigkeit ist zerschlagen, seine Gottesliebe als gering entlarvt. Er ist eben ein „kleiner Schuldner“ – fast aus sich selbst heraus gerecht –, kein grosser Sünder wie andere, etwa diese Frau. Aber dies ist gerade sein Problem, dass er sich als jemand mit nur geringer Schuld einstuft. Seine Not besteht darin, dass er seine ebenfalls grosse Sünde, seine Selbstgerechtigkeit, seine Überheblichkeit und Verachtung anderen Menschen gegenüber, nicht einsehen kann und eingestehen will. Jesus zielt mit seinem Gleichnis und der Auslegung darauf ab, dem Simon die Augen zu öffnen über sich selbst. Er bringt den Sachverhalt mit einer doppelten, gegensätzlich formulierten Aussage, die uns miteinschliesst, auf den Punkt, wenn er sagt: *„Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben worden; das erwies sich daran, dass sie viel geliebt hat. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.“*

### 3. EIN SÜNDIGER MENSCH EMPFÄNGT DAS GASTRECHT GOTTES

Es gibt zwei Arten des Verhaltens vor Gott: selbstgerecht wie Simon oder schuld bewusst wie diese Frau. Entsprechend ist die Haltung Gottes: Dem Selbstgerechten tritt Gott als Richtender gegenüber, der die Wahrheit aufdeckt, dem über seine Schuld erschütterten Menschen wendet er sich als Barmherziger zu.

Bisher hat Jesus nur mit Simon, dem Pharisäer, gesprochen, aber noch kein Wort mit der Frau. Jetzt aber spricht er sie direkt an und sagt ihr das zu, wonach sie sich sehnt und was sie jetzt braucht: „Die Sünden sind dir vergeben (worden)!“ Das heisst: Du bist von Gott vorbehaltlos angenommen. Magst du bei den Leuten auch verachtet und ausgestossen sein – dir steht das Gastrecht zu, an Gottes Tisch zu sitzen. Bist du in diesem Haus auch unwillkommen, Jesus heisst dich bei sich und im Reich Gottes herzlich willkommen. Er gibt dir eine neue Würde, löst dich aus Sündenverstrickungen und stellt dein Leben auf eine neue Grundlage.

Es gibt kaum Grösseres auf Erden, als wenn einem Menschen dieser Satz zugesprochen werden kann: „Die Sünden sind dir vergeben!“ Dies allerdings wird nur derjenige so empfinden, der unter seiner Lebensverfehlung leidet. Darum waren die Geächteten und Verfeimten, die Bettler, Kranken, Zöllner und Huren, offen für die Botschaft. Die Rechtgläubigen und Anständigen dagegen sind es damals so selten wie heute auch.

Der Vergebungszuspruch an die Frau löst ein Gemurmel unter den geladenen Gästen aus; sie empfinden ihn wohl als Anmassung. Doch Jesus geht nicht darauf ein, sondern gibt ihr zum Schluss ein zweites Wort mit auf den Weg: „Dein Glaube hat dich gerettet. Gehe hin in Frieden!“

Damit stellt Jesus ein mögliches Missverständnis klar: Vorhin hat er Simon gegenüber ihre guten Werke gerühmt – diese Worte waren für Simons Ohren bestimmt, nicht für ihre! Sie soll nicht auf ihre guten Werke schauen – auch nicht auf ihre Reue und Dankbarkeit! – und sich darauf etwas einbilden. Das Vertrauen auf Jesus allein hat ihr Heil gebracht, nichts anderes! Wo dies gewährt und erfahren wird, da kann Dankbarkeit und Liebe als Herzensfrucht entstehen. Es sind dies die „Werke“, die Gott gefallen und für die Ewigkeit Bestand haben.

### 4. MEIN PLATZ IN DIESER GESCHICHTE

Sooft diese Geschichte über die Jahrhunderte hinweg verkündigt und gehört wird, sooft werden Menschen von Gott aus ihrer Zuhörer-Haltung herausgenommen und in die Geschichte „hineingesetzt“. Jeder und jede von uns kann sich in der Geschichte einfinden: in einer der Personen dieser Erzählung, vielleicht auch in einer abgewandelten oder neuen Person. Wer die leise Stimme Gottes nicht abwürgt oder überspielt, sondern zu vernehmen bereit ist, wird seinen ihm oder ihr von Gott zugeteilten Platz in der Geschichte erkennen. Welche Person das ist, das lege ich nicht selbst fest. Es ist Gottes Geist, der mein Leben anhand dieser Geschichte „auslegt“ und

meinem Herzen bezeugt: Siehst du, du bist dieser oder diese, du verhältst dich wie jener oder jene! Diese Zuweisung kann bitter, traurig oder tröstlich, sie kann richtend und aufrichtend sein – auch beides zugleich. Denn es gibt einen Weg, der von Simon hin zur Sünderin führt: Wenn Simon sein Wesen unverdeckt wahrzunehmen beginnt, darüber erschrickt und bei Jesus als Erbarmender seiner grossen Schuld Zuflucht sucht, dann wird Jesus ihn bei der Hand nehmen, neben diese Frau stellen und sagen: Auch dir vergebe ich deine grosse Schuld. Gehe hin in Frieden!

Unter dem Kreuz Christi ist für beide Platz: für den fromm-anständigen Mann mit den feinen, aber schrecklichen Sünden und für die Frau mit den offensichtlichen Sünden. Da gibt es kein „mehr“ oder „weniger“, kein „besser“ oder „schlechter“. Da gibt es angesichts des für meine Schuld Gekreuzigten nur die übergrosse Barmherzigkeit und den Dank dafür.



**DR. BEAT WEBER-LEHNHERR**

**WAR VON 1994-2016 PFARRER IN LINDEN (EMMENTAL) UND GEMEINSAM MIT SEINER FRAU SONJA VON 2017-2020 TEILZEITLICHER MITARBEITER DER EVANGELISCHEN STADTMISSION BASEL (SENIORENSIEDLUNGEN).**